

FALTERFANG AUF RAB

von Otmar Reimann.

12 Stunden Bahnfahrt liegen hinter uns. Vor dem Bahnhof in Rijeka, der größten jugoslawischen Hafenstadt, warten bereits die Busse. Sie bringen uns nach zwei Stunden flotter Fahrt auf der neu ausgebauten Küstenstraße nach Jablanac. Ein winziges Hafenstädtchen, von hohen Karstbergen umgeben. Umsteigen auf die Fähre nach Rab. Bei der Überfahrt kommen zunächst Bedenken, denn Rab offenbart sich bei der ersten Annäherung schroff, kahl und leblos wie eine Mondlandschaft. Auf den verkarsteten Höhen und Hängen ist kein Grashalm zu entdecken, auch wenn man noch so eifrig an seinem Fernglas dreht. Falterfanggeräte doch umsonst mitgenommen?

Plötzlich beginnt sich die Landschaft zu wandeln. Kleine grüne Flächen zunächst, dann einzelne Sträucher und binnen einer halben Stunde sieht man eine fruchtbare grüne Landschaft, die zu den besten entomologischen Hoffnungen berechtigt.

Wir steigen noch einmal um, diesmal in ein Motorboot. Eine etwas unsichere, wackelige Geschichte, mitten auf dem Wasser von der Fähre in eine kleines Boot zu steigen, doch in einigen Minuten haben wir bereits festen Boden unter den Füßen. Wir sind auf Rab, genauer gesagt an dessen südlichem Ende in dem Dörfchen Banjol.

Einfache Privatquartiere, doch sauber und mit Badbenützung. Die Dusche streikt zwar ein wenig, Schranktüren klemmen, doch unserer Urlaubsstimmung tut dies keinen Abbruch.

Kaum sind wir vor das Haus getreten defiliert wie zur Begrüßung ein Prachtstück von einem Segelfalter *I. podalirius* an uns vorbei und auf den in einfachen Blechdosen eingepflanzten Fensterblumen sitzt die erste *P. egea* Cr. Der Junge schreit: Papa, eine Vanessa ist auch dabei, und meine Frau meint: Da bekommt ihr Arbeit!

Doch noch ist es nicht soweit. Erst auspacken, einräumen und dann gleich die 100 m Fußpfad unter Oliven und Feigenbäumen zum Meer. Feiner Kiesstrand, flache Bucht mit Sandboden, nur allmählich tiefer werdend, herrlich warmes und doch erfrischendes Wasser.

In der ersten Nacht glaubt man hier nie richtigen Schlaf zu finden, so laut kommen uns die Gesänge der Zikaden vor. Fischerboote tuckern durch die Nacht. Schließlich bringt die Müdigkeit doch den Schlaf.

Am folgenden Tag beginnt gleich die Erkundung der näheren Umgebung. Der Bub sorgt schon dafür, daß das „Falterzeug“ bestehend aus Netz, Tötungsgläsern und Tüten stets dabei ist.

Schon die ersten Fänge direkt am Meer sind sehr zufriedenstellend. Zu Dutzenden sitzen oftmals die bei uns so selten gewordenen *I. podalirius* an den blühenden Sträuchern. Dicht daneben, noch zahlreicher die *P. egea*. Mit Ruhe können wir uns in kurzer Zeit schöne Serien fangen. Auf den gleichen Blütendolden massenhaft vertreten auch der *V. cardui* L. wobei uns auffällt, daß es sich um eine kleinere und kräftiger gefärbte Art handelt. Der rassigen blauschwarzen *L. anonyma* Lewis scheint es hier auch gut zu gefallen, genauso wie dem prachtvollen *G. cleopatra* L., hier leider nur lauter Männchen. Sein weniger farbenfreudiger Bruder *G. rhamnii* L. scheint ebenfalls diese Julihitze zu lieben, wie einige *Zygaena*. Dazwischen unzählige Bienen, Fliegen, Hummeln vom allerkleinsten Format, bis zu den rabenschwarzen Brummern von über 3 cm Länge. Fast unmöglich einen Falter alleine ins Netz zu bekommen.

Eigentlich sehr angenehm dieser Falterfang am Meer! Wir schwimmen ein Paar Runden zwischendurch und können so abgekühlt in den Badehosen die nächste Fangrunde starten. Meine Frau zieht es vor unter dem Sonnenschirm die Ruhe zu genießen, welche hier an der so schwach besuchten Bucht herrscht. So kommt jeder auf seine Kosten.

Nachmittags schlendern wir gemeinsam durch die Olivengärten. Wege gibt es kaum, nur ausgetretene Pfade spannen sich kreuz und quer. Im kargen Schatten der Bäume betrachten uns neugierig Ziegen und scheue Schafe versuchen Reißaus zu nehmen. Hier fühlt sich auch die vorsichtige *P. aegeria* L. wohl, eine feurigere Art als unsere mitteleuropäischen *ssp. egerides* Stgr. Ihre Lieblingsspeise sind die überreifen Maulbeeren welche massenhaft unter den früher zur Seidenraupenzucht benötigten Maulbeerbäumen liegen.

Die Gärten sind gegeneinander abgegrenzt durch Steinmauern aus lose aufgeschichteten Kalksteinen. Ein ideales Versteck nicht nur für unzählige Karsteidechsen, sondern auch für *M. jurtina* L. und *D. maera* L. darunter viele *f. adrasta* Hbn. Ihr Verwandter *D. megera* L. darf in dieser Umgebung auch nicht fehlen. Wenn man Glück hat (oder Pech, wie mein Frau sagt) scheucht man hier auch einen Scheltopusik auf, eine meterlange starke beinlose Echse, die mit ihren kräftigen Zähnen spielend Schneckengehäuse zerbeißt, sich ansonsten aber hauptsächlich mit Eidechsen, Schlangen und Heuschrecken ernährt. Dem Menschen gegenüber ist sie völlig harmlos, wie wir selbst wiederholt bei unseren Falterstreifzügen feststellen konnten.

Über den Kraut- und Kohlbeeten tummeln sich Pieridae, hauptsächlich die kleinen *P. ergane*. Auch einige *Leptidae* flogen uns hier ins Netz und an lichterem Stellen immer wieder *I. podalirius* und *P. machaon*. Bäuerinnen, mit Körben auf dem Kopf und in schwarze Trachten gekleidet kommen uns entgegen. Neben ihnen zotteln oft kleine graue Esel, welche auf Tragegestellen die unglaublichsten Lasten geduldig einhertragen. Sie sind hier das Transportmittel Nr. 1, denn Straßen gibt es hier nicht, nur Fußwege und Pfade. Ein Paradies für begeisterte Fußgänger, wie wir es sind.

Spärliche Rinnsale schlängeln sich zwischen üppigen Schilfstreifen und an den Wasserlöchern tummeln sich unzählige Bläulinge, vom einfachen *P. icarus* über den *L. bellargus* bis zu *C. argiolus parvipuncta*. Viele von ihnen sind so winzig, daß ihre Flügelspannweite kaum 15 mm beträgt und wir große Bestimmungsschwierigkeiten haben.

An üppigen Wein- und Gemüsegärten vorbei gelangen wir allmählich in höhere Regionen. In ca. 150 m über dem Meer hören die Felder und Gärten auf. Auf brachliegenden, versteinerten Feldern grasen einzelne Hammel und Esel zupfen an verdorrtem Gras und Disteln. Hier fangen wir uns eine schöne Serie von *H. statilinus* ssp. *onosandrus* welcher hier in allen Variationen massenhaft vorkommt. Das gleiche Schicksal erleiden eine Reihe von *H. semele* ssp. *cadmus* Fruhst. sowie der Riese *H. fagi* Scop. mit seinen über 6 cm Flügelspannweite. Schon von weitem leuchten die *M. didyma* mit ihren unzählbaren verschiedenen Formen ganz zum Unterschied zu dem unscheinbaren *R. floccifera* Zell. der in der gleichen Gegend zuhause ist. Überraschen tun uns auch die in den verschiedensten Größen vorkommenden *L. phleas*, darunter viele der Form *suffusa* Tutt. Viele *Colias* fliegen unsteret umher, darunter auch einzelne der f. Hell. Hbn. Wir wandern weiter und kommen in das Gebiet des Buschwaldes, der *Macchia*, mit ihren dicht ineinanderverwobenen Lorbeer- Stechwinden-, Myrten-, Zistrosen- und Mastixsträuchern. Kleine Kiefergruppen spenden etwas Schatten. Hier erbeuten wir eine Serie von *B. circe* L. sowie den wie seinen kleineren Bruder aussehenden *CH. briseis*. Dies geht verursacht durch das viele Dornengestrüpp nicht mehr ohne einige Löcher im Netz ab. Diese waren aber noch nicht so groß, daß uns ein *N. polychloros* entweichen konnte. Das gleiche Pech hatten auch einige *G. cleopatra*, welche uns in diesem mehr waldigen Gebiet über den Weg flogen. Es wird zusehends steiniger, die Vegetation karger.

Nur noch einzelne Steineichen krallen sich in den Felsboden. Noch einzelne Wacholderbüsche und dann nichts mehr als gleißend hellgrauer Kalkstein soweit das Auge reicht. Wir sind auf dem Kamenjak, dem Steinernen. So heißt nämlich das, sich auf der ganzen Nordseite der Insel hinziehende Gebirge.

Hier in der vegetationslosen Einöde können wir das Falternetz ruhig zusammengeklappt lassen. Nur noch ganz selten huscht ein Falter an uns vorbei, bessere Jagdgründe suchend.

Umso grandioser ist die Aussicht von hier. Fast die ganze über 20 km lange und ca. 5 bis 10 km breite, reich gegliederte Insel können wir übersehen. Hoch türmt sich im Norden das gewaltige bis auf 1800 m steil vom Meer ansteigende Velebitgebirge auf dem Festland. Im Süden und Südosten die teils unbewohnten Nachbarinseln. Im Westen, ganz am Horizont, im Dunst fast verschwindend, die weit in der Adria liegende Insel Mali Losinj. Dazwischen das unvergleichlich blaue Meer mit den zahlreichen Segel- und Motorbooten. Und um uns herum nur eine wohltuende Stille.

Als wir in der Abenddämmerung wieder ins Dorf zurückkehren, ziehen bereits die Fledermäuse ihre Kreise um die wenigen Straßenleuchten und machen Jagd auf die vom Licht angezogenen zahlreichen Nachtfalter, deren Überreste man am nächsten Tag massenhaft unter den Laternen am Boden finden kann.

Der Tag klingt aus. Entspannt sitzen wir noch bis in die Nacht mit dem alten Fischer bei dem wir wohnen am Steintisch unter den Feigen- und Oleanderbäumen beim selbstgebauten Rotwein.

Stolz zeigt uns sein Sohn seine Seemannstrophäen aus aller Welt die er in einem alten Koffer aufbewahrt. Danach staunt er über unsere Jagdbeute, bestehend aus gespannten und ungespannten Faltern, und hält es kaum für möglich, daß auf seiner kleinen Insel so viele verschiedene Arten leben.

Verfasser: O. Reimann, 8963 Sankt Mang/Allgäu, Römerstraße 29

Berichtigung zu Heft 7:

auf Seite 13 unter *Anoxia villosa* muß es heißen anstatt „ im Wasser“ „in Massen“. Das Genuszeichen ♀ ist dabei jeweils zu streichen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Internationalen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1_8_1971](#)

Autor(en)/Author(s): Reimann Otmar

Artikel/Article: [Falterfang auf Rab 7-10](#)